

byzantinischem Einfluß zu öffnen. Daher liegt das Schwergewicht seiner Ausführungen auf der Klarstellung des wahren römischen Glaubens. Eingehend spricht er über die Auffassung der Trinität und über den römischen Fastenbrauch.¹ Nur dem Bestreben, die mährische Kirche wieder eng an Rom zu ketten, entspringt das Verbot der slavischen Messe. Nicht den deutschen Priestern wollte er das Gebiet ausliefern, aus dem er die griechischen vertrieb; eine römische Gesandtschaft sollte die Angelegenheit ordnen. Wie einst Johann VIII. den Methodius, so lud er Gorazd zur Verantwortung nach Rom.

Wir wissen, daß die päpstliche Politik ihr beharrlich verfolgtes Ziel erreicht hat. Die Denkschrift Theotmars und der bayrischen Bischöfe bezeugt, daß den Päpsten die Errichtung einer von Deutschland wie von Byzanz gleich unabhängigen, unmittelbar Rom unterstellten mährischen Kirche geglückt ist.²

Ebenso deutlich wie die Pläne der Kurie lassen sich diejenigen Wichtings aus dem Brief herauslesen. Nicht die schweren Verdächtigungen, die gegen die Lehre der griechischen Priester erhoben werden, rühren von ihm her, sondern nur die persönliche Spitze gegen Methodius und die persönliche Empfehlung seiner eigenen Person. Damit ist sein Ziel klar bezeichnet: er selbst wollte an die Stelle des Methodius treten; die Deutschen sollten in Mähren aus dem Streit zwischen Rom und Byzanz den Gewinn ziehen. Ob er das Ziel vorübergehend erreicht hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Legende weiß zu erzählen, daß nach dem Tode des Methodius der Einfluß der fränkischen Priester übermächtig war.³ Doch als der Krieg zwischen Arnulf und Sventopulk ausbrach, war seines Bleibens in Mähren nicht länger. Seit dem J. 893 finden wir ihn als Kanzler Arnulfs.⁴ Es ist wahrscheinlich, daß er seine Aspirationen auf das mährische Erzbistum, die seine Fälschung uns enthüllt, deswegen nicht aufgegeben hat; ja vielleicht ist es nur dem Umstande, daß der rührige Mann jetzt in Bayern von einflußreicher Stelle aus für seine Ansprüche

¹) Vgl. v. SCHUBERT S. 24, der dies Mißtrauen des Papstes gegen die Griechen für nur zu berechtigt hält. Daß Methodius seine Beziehungen zu Byzanz nie ganz abbrach, ist ohne weiteres wahrscheinlich, vgl. auch LAPÔTRE S. 156f. ²) ed. H. BRESSLAU in *Histor. Aufsätze K. ZEUMER* zum 60. Geburtstag (1910) S. 22. ³) Vita Clementis cap. 5 und 7, GINZEL, Anhang S. 38 und 40. ⁴) Vgl. DÜMM-

LER, *Geschichte des ostfränkischen Reiches* 2 3, 362.